

Krieg und Frieden bei Erasmus, Vives und in spanischen Schriften zur Kriegskunst

Strosetzki, Christoph

First published in:

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, 247 (2010) 1, 91-107

ISSN: 0003-8970

© 2010 Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin

Krieg und Frieden bei Erasmus, Vives und in spanischen Schriften zur Kriegskunst

Von CHRISTOPH STROSETZKI (Münster)

Krieg war im 16. Jahrhundert verbreitete Realität, sei es in Frankreich, Italien oder den Niederlanden, sei es im Seekrieg der Spanier gegen die Türken oder Engländer oder bei der Eroberung der Neuen Welt. Frieden erschien demgegenüber als der wünschenswerte Zustand. In der ersten Jahrhunderthälfte waren Erasmus von Rotterdam und der Spanier Juan Luis Vives diejenigen, die besonders eindrucksvoll die Vorzüge des Friedens lobten und den Krieg als unvernünftig, unmoralisch und chaotisch ablehnten. Einen wichtigen Referenzpunkt z.B. in Erasmus' *Institutio principis christiani* bildete die Tradition der Fürstenspiegel. Auf der anderen Seite hatten in Anlehnung an die Fürstenspiegel humanistische Autoren zahlreiche Verhaltenstraktate für unterschiedliche Berufsgruppen, wie z.B. den Arzt, den Grammatiker oder den Regidor, verfaßt.¹ Diese Traktate geben praktische Hinweise, vermitteln relevantes Wissen und stellen moralische Handlungsnormen auf. Wenn nun solche Traktate auch für Befehlshaber und die Soldaten im Krieg verfaßt werden, stellt sich die Frage, ob darin Gewalt und Moral als kompatibel dargestellt werden können. Gibt es Strategien der Rechtfertigung der Gewalt gegenüber Feinden und der Gewalt im Interesse der Disziplinierung der Soldaten in den eigenen Reihen oder gilt der Krieg als Ausnahmesituation, bei der sich eine Legitimation erübrigt? Wie unabhängig von Moral und Religion ist die Kriegskunst als Instrument zur Steigerung der Erfolgchancen geworden? Wie zentral ist das Argument der Erlangung oder Aufrechterhaltung des Friedens als Ziel des Krieges? Während noch Erasmus in "Querela pacis" und in der "Institutio principis christiani" ebenso wie Vives in "De Europae dissidiis et bello turcio" und in "Liber de pacificatione" in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zum Frieden auffordern und dies mit Argumenten aus der christlichen Ethik begründen, kann dann die Moral in den spanischen Schriften zur Kriegskunst der zweiten Jahrhunderthälfte ihre zentrale Stellung verloren haben? Hat sich im Sinne von Machiavelli, der der Politik als System eine Unabhängigkeit vom System der

¹ Vgl. Wigger, Anne, *Vom "matasanos" zum "médico perfecto". Zum literarischen Bild des Arztes im Spanien des 16. Jahrhunderts*, Berlin: Frey, 2001; Strosetzki, Christoph, *La literatura como profesión. En torno a la autoconcepción de la existencia erudita y literaria en el Siglo de Oro español*, Kassel (Edition Reichenberger) 1997; Strosetzki, Christoph, "El perfecto regidor" de Iuan de Castilla y Lope de Vega, in: *Edad de oro cantabrigense. Actas del VII congreso de la asociación internacional siglo de oro (AISO)*, Cambridge, Robinson College, 18 al 22 de julio de 2005, Madrid (Iberoamericana) 2006

Moral empfohlen hatte, auch die Kriegskunst verselbständigt? Um diese Fragen zu beantworten, sollen im folgenden zunächst Argumente von Erasmus und Vives vorgeführt werden, bevor dann auf einige spanische Schriften zur Kriegskunst eingegangen wird.

Erasmus und Vives

Den Frieden läßt Erasmus als allegorische Figur auftreten und in eigener Sache plädieren, indem er sich bezeichnet als „der von Götter- und Menschenstimmen zugleich gepriesene Quell, der Schöpfer und Ernährer, der Mehrer, der Beschützer aller Güter im Himmel und auf Erden, [...] wenn im Gegensatz zu alledem der Krieg ein für allemal ein wahrer Ozean jeglichen Übels ist, das es überhaupt in der Natur geben kann, wenn durch seine Schuld plötzlich das Blühende welkt, das Angesammelte zerfällt, das Gefestigte wankt, das Wohlgegründete untergeht, das Süße bitter wird, wenn der Krieg schließlich etwas so Unheiliges ist, daß er sich wie eine Pest im Nu auf jegliche Frömmigkeit und Religion auswirkt“², dann erscheint der unvernünftig, der nicht den Frieden will. Schließlich habe die Natur als Stifterin von Wohlwollen und Liebe die Blutsverwandschaft und die Ähnlichkeit des Charakters geschaffen. Auch seien die körperlichen und geistigen Gaben ungleich verteilt, so daß der eine immer wieder die Hilfe des anderen benötigt und die Ungleichheit durch gegenseitige Freundschaft wettgemacht werde. Schließlich fordere das Christentum den Frieden. „Jeder, der Christus verkündigt, verkündigt den Frieden. Jeder, der den Krieg predigt, predigt den ärgsten Gegenspieler Christi.“³ Erasmus zitiert aus dem Neuen Testament die Empfehlung Christi: „Ihr sollt einander lieben«, sagt er, »wie ich euch geliebt habe!« Und wiederum: »Meinen Frieden gebe ich euch, den Frieden hinterlasse ich euch.«⁴ Angesichts der Tatsache, daß in der Bibel Frieden und Einmütigkeit gepredigt werden, erscheint es Erasmus umso unverständlicher, daß sich das Leben der Christen um nichts anderes als um Kriege drehe. Und dort, wo Erasmus die Übel des Krieges anprangert, erscheint es ihm ganz besonders absurd, wenn beide Heerlager an beiden Schlachtfrenten das Zeichen des Kreuzes tragen und Gottesdienste abhalten. Wenn der Krieg eine schicksalhafte Krankheit des menschlichen Geistes ist, ohne die er es nicht aushalten kann, hält es Erasmus für sinnvoller, wenn dieses Unheil gegen die ungläubigen Türken gerichtet wird und so die Christen, die durch gegenseitige Liebe nicht zusammengekittet werden können, zumindest durch einen gemeinsamen Feind verbunden sind.⁵

² Erasmus von Rotterdam: *Die Klage des Friedens*. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag 2001, p. 14f

³ Ibid., p. 32

⁴ Ibid., p. 34

⁵ Vgl. Ibid., p. 55f, 68

Jeder einmal begonnene Krieg hat die Tendenz, sich zu verselbständigen und zu eskalieren.⁶ Durch Raubüberfälle, Blutvergießen, Totschlag und Zerstörungen werde alles in ein Chaos gestürzt, in dem keine Verträge die zu gegenseitiger Vernichtung sich austobenden Kampfhähne zurückhalten können. Bedingt sieht dies Erasmus durch den Menschen selbst, der schon immer mit sich selbst kämpft: „Die Vernunft führt Krieg mit den Leidenschaften, obendrein liegen die Leidenschaften miteinander im Streit, und während das Pflichtgefühl dahin ruft, zieht die Begierde dorthin. Wiederum etwas anderes empfiehlt die Lust, etwas anderes der Zorn, wieder etwas anderes der Ehrgeiz und nochmals etwas anderes die Habsucht.“⁷ Und gerade die Fürsten, die eher mächtig als gebildet sind, lassen sich mehr von den Leidenschaften als vom richtigen Urteil des Verstandes leiten. Und das hat auch Konsequenzen für die Lehre vom gerechten Krieg. Die Gründe zur Legitimierung des Krieges seien nur vorgeschoben, angesichts der Tatsache, daß die wahren Urheber Ehrgeiz, Zorn, Wildheit, Leidenschaft und Habsucht sind. Ohnehin, argumentiert Erasmus, erscheint jedem die eigene Sache gerecht, so daß eine objektive Legitimation fragwürdig ist. Schließlich seien die Theologen, die den Krieg legitimieren, durch die gesamte Bibel widerlegt: „Augustinus heißt an der einen oder anderen Stelle den Krieg gut, aber die ganze Philosophie Christi wendet sich gegen den Krieg. Die Apostel tadeln den Krieg überall, und selbst jene heiligen Kirchenlehrer, auf deren gelegentliche Zustimmung zum Krieg man sich beruft, an wieviel Stellen wenden sie sich gegen den Krieg und verfluchen ihn? Warum unterschlagen wir diese Aussagen und berufen uns auf das, was unserer schlechten Gesinnung dienlich ist?“⁸

Vor allem bei den Soldaten sieht Erasmus eine unmoralische und schlechte Gesinnung, die er immer wieder anprangert. Er läßt die Allegorie des Friedens fragen: „Was hast du mit dem Kreuz zu schaffen, du verbrecherischer Soldat? Eine solche Gesinnung und solche Taten paßten sonst nur zu Schlangen, Tigern und Wölfen. Das ist das Zeichen dessen, der nicht durch Kämpfen, sondern durch sein Sterben gesiegt hat, der nicht vernichtet, sondern gerettet hat.“⁹

⁶ „denn aus kleinen Mißhelligkeiten entstehen schon gewisse Unbequemlichkeiten, der Krieg dagegen ist eine einzige Katastrophe aller geordneten Verhältnisse und bringt eine Sintflut von Schlechtigkeiten mit sich. Schließlich gibt es kein Übel, das sich so hartnäckig behauptet. Krieg erzeugt Krieg, ein winzig kleiner einen riesengroßen, aus einem entstehen gleich zwei, und ein leichtfertiger Streit wird unter der Hand ernst und blutig.“ Erasmus von Rotterdam: *Fürstenerziehung. Institutio Principis Christiani. Die Erziehung eines christlichen Fürsten*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1968, p. 207

⁷ Erasmus von Rotterdam: *Die Klage des Friedens*. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag 2001, p. 28f

⁸ Erasmus von Rotterdam: *Fürstenerziehung. Institutio Principis Christiani. Die Erziehung eines christlichen Fürsten*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1968, p. 211

⁹ Erasmus von Rotterdam: *Die Klage des Friedens*. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag 2001, p. 55

Während im Frieden die Mißachtung der Gesetze bestraft wird, schweigen die Gesetze unter Waffen. Der Krieg bringt Verbrecher an die Macht, die in Friedenszeiten im Gefängnis saßen: "Wer nämlich wird die Truppen sicherer auf Schleichpfaden führen als ein geschulter Räuber? Wer wird denn schneidiger Häuser plündern oder Kirchen ausrauben als ein Einbrecher oder Kirchenschänder? Wer wird beherzter den Feind erschlagen und ihm seine lebenswichtigen Teile mit dem Schwert durchbohren als ein Totschläger und Mörder? Wer ist ebenso gut geeignet, Feuerbrände gegen Städte oder Belagerungstürme zu schleudern, wie ein Brandstifter?"¹⁰

In Kriegszeiten muß der Fürst Söldner in sein Land führen und zum Schaden seiner Bürger ernähren. Oft geschieht es nach Erasmus, daß der Fürst dabei gegen seine eigenen Bürger grausamer vorgeht als gegen den Feind.¹¹ Dabei ist es doch seine eigentliche Aufgabe, dem Gemeinwohl zu dienen.¹² Er soll "das Reich, das ihm zuteil geworden ist, in einen blühenderen und ansehnlicheren Zustand bringen."¹³ So ist es nach Erasmus kein Gewinn, die Grenzen des Reiches zu erweitern und dabei tausende Menschenleben zu opfern. Daher wird ein guter Fürst keinen Krieg beginnen, wenn er nicht von sich aus alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft hat. Hat er einmal alle üblen Folgen abgewägt und zusammengezählt, dann sollte er sich fragen, ob er allein der Urheber so vieler Leiden sein will.¹⁴ Eher wird er einen Verlust hinnehmen, als auf seinem Recht zu beharren, weil er erkennt, daß er auf diese Weise weniger Schaden anrichtet.

Nicht anders als Erasmus argumentiert auch Vives und konstatiert in Europa eine allgemein verbreitete Zwietracht. Der Italiener verachte seine nördlichen Nachbarn als Barbaren, Feindschaft bestehe zwischen den Franzosen und den Engländern, den Franzosen und Spaniern sowie bei den Engländern gegenüber den Schotten und Franzosen, aber auch zwischen den unterschiedlichen Regionen und Städten eines Landes, sogar innerhalb der Städte, wo es verfeindete Banden und Familien gebe. Weiterhin sind die nicht religiösen Menschen gegenüber den religiösen feindlich gesinnt, das Volk gegenüber dem Adel und die Untertanen denen gegenüber, die regieren. Auch bei den Lutheranern gibt es weder Liebe noch concordia, ebensowenig wie unter den unterschiedlichen religiösen Orden, die sich gegenseitig angreifen, beschuldigen und bedrohen.¹⁵

¹⁰ Ibid., p. 75

¹¹ Vgl. Erasmus von Rotterdam: *Fürstenerziehung. Institutio Principis Christiani. Die Erziehung eines christlichen Fürsten*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1968, p. 215

¹² "Schwerlich wird der einen Krieg beginnen, der nur das Gemeinwohl im Auge hat." Erasmus von Rotterdam: *Die Klage des Friedens*. Frankfurt am Main/Leipzig: Insel Verlag 2001, p. 79; vgl. auch ibid. p. 65

¹³ Erasmus von Rotterdam: *Fürstenerziehung. Institutio Principis Christiani. Die Erziehung eines christlichen Fürsten*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1968, p. 205

¹⁴ Ibid., p. 215

¹⁵ Vgl. Juan Luis Vives: *De Europae Dissidiis et Republica. »Sobre las disensiones de Europa, y sobre el estado«*. Valencia: Ayuntamiento de Valencia 1992, p. 52f.

Als Ursache für die Streitsucht bei den jungen Adligen sieht Vives den Müßiggang. Wenn die jungen Adligen nichts zu tun haben als Würfel zu spielen oder zu trinken und zu tanzen, erscheint ihnen der Krieg als interessante Alternative. Besser wäre es dagegen, sie würden auf vernünftige Leute hören und denken “en los medios con los que puedan ser regidos en paz con prosperidad las ciudades y los reinos cuya tutela asumieron? De la guerra, en efecto, nacen las matanzas, los robos, los incendios y, a causa de la impunidad en que quedan, todas las iniquidades; por el contrario, en la paz las bellas artes toman fuerza y pujanza.”¹⁶ Wie Erasmus konstatiert also Vives eine allgemein verbreitete Zwietracht und sucht nach Ursachen und Verbesserungsmöglichkeiten. Daß die Christen die Prinzipien ihrer eigenen Religion mißachten und Kriege führen, erscheint ihm unangemessen.¹⁷ Und auch Vives zitiert das christliche Gebot der Nächstenliebe und erwähnt die Türken, denen die innerchristlichen Streitereien Ruhe und Sicherheit garantierten.

Die Soldaten werden bei Vives nicht besser bewertet als bei Erasmus und erscheinen ihm “muy impulsivos, arrogantes y de costumbres muy desarregladas. [...] Por tanto, no dudo de que se han portado violenta y desenfrenadamente, y de que han hecho muchas acciones feas y abominables,”¹⁸ insbesondere dann, wenn sie vergeblich auf ihren Sold warten. Zu Unrecht suchen sie Ruhm “por el hecho de haber aniquilado una gran porción de mortales [...] acompañados y ayudados por banoleros y asesinos.”¹⁹ Ironisch resümiert Vives, die Vorzüge des Krieges bestünden darin, niemandem Gutes zu tun und einer möglichst großen Zahl zu schaden. “En la guerra la diversión y el juego consisten en saquear las casas, expoliar templos, arrebatrar muchachas, incendiar ciudades enteras y plazas fortificadas, en medio de una gran locura destruir por la razón de no poder conservar las cosas.”²⁰ Wie Erasmus wendet sich auch der Spanier Vives gegen den Krieg und betrachtet seine Protagonisten als Verbrecher.

Kriegskunst als ars und ciencia

Die Kriegskunst ist als Thema wissenschaftssystematisch vorwiegend bei den Historikern und den Kriegshistorikern angesiedelt.²¹ Im folgenden sollen nun

¹⁶ Ibid., p. 73f.

¹⁷ “entre hermanos y, lo que es peor, iniciados por el mismo bautismo, es injusta, criminal, contra lo lícito, contra la piedad, igual que si los miembros de un mismo cuerpo lucharan entre sí.” Ibid., p. 19f

¹⁸ Ibid., p. 63f.

¹⁹ Ibid., p. 16.

²⁰ Ibid., p. 40.

²¹ Vgl. Max Jähns, *Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance*, Leipzig, Fr. Wilh. Grunow, 1880; Fernández Santamaría, J. A., *El estado, la Guerra y la paz. El pensamiento político español del Renacimiento (1516-1559)*, Madrid 1988; Alonso Baquer, M., *Las guerras y su técnica en la época del renacimiento*,

einige Primärtexte von Autoren vorgestellt werden, die um das Jahr 1600 das Kriegshandwerk und seine Protagonisten verteidigen.²² Besonders ausführlich zu Wort kommt dabei Bartolome Scarion de Pauia mit seiner *Doctrina militar* (1598). Desweiteren werden berücksichtigt die *Milicia, discurso, y regla militar* (1592) des Alferez Martin de Egvilz, die *Diálogos militares de la formación e información de personas, instrumentos, y cosas necesarias para el buen uso de la guerra* (1583) des Diego García de Palacio, der *Tratado de re militari* (1590) des Diego de Salazar und die *Dialogos del Arte Militar* (1583) des Bernardino de Escalante. Die genannten Schriften lassen sich in der Madrider Nationalbibliothek konsultieren. Sie enthalten vergleichbare Elemente: Nachdem zunächst die Notwendigkeit von Krieg und Soldatentum postuliert wird, wird die Aufgabe der einzelnen Kommandoebenen erläutert, bei den Aufstellungsmöglichkeiten des Heeres differenziert und die Vielfalt der Kampfsituationen exemplarisch vorgeführt. Unter den Waffenarten kommt der ebenso wirksamen wie neuen Artillerie besondere Bedeutung zu, wie sich besonders im *Breve tratado del arte de Artilleria, Geometria y artificios de fuego* (1595) des Lazaro de la Isla Genoues zeigt. Einen Blick auf die Zeit vor der Verwendung des Schießpulvers eröffnet Luis Pachecos *Libro de las grandezas de la espada* (1605)²³.

In *Milicia, discurso, y regla militar* (1592) des Martin de Egvilz, Vizcayno, werden die Ämter vom Soldaten im allgemeinen, über den *Cabo de esquadra*, den *Sargento*, den *Alferez de infanteria*, den *Sargento mayor en presidio*, den *Maestro de Campo*, den *Veedor general*, den *Tesorero general* bis zum *Capitan general* und dem *Preveedor general* vorgestellt. Der vollständige Titel des Werkes von Bartolome Scarion de Pauia ist aufschlußreich für Aufbau und Intention der Gattung. Er lautet *Doctrina militar, en la qual se trata de los principios y causas porque fue hallada en el mundo la Milicia, y como con razon y justa*

in: *La organización militar en los siglos XV y XVI*, Actas de las II Jornadas Nacionales de Historia Militar, Málaga 1993, p. 343-352; González Castrillo, Ricardo, *El arte militar en la España del siglo XVI: estudio histórico-bibliográfico*. Madrid. Tesis Doctoral presentada en la Universidad Complutense, junio 1996

²² Zu den Quellen vgl. Richardot, Philippe, Les éditions d'auteurs militaires antiques aux XV^e et XVI^e siècles, in: *Pensée stratégique*, revista electrónica del Institut de Stratégie Comparée <http://www.stratisc.org>. Zur mittelalterlichen Tradition: Angel Gómez More, La caballería como temay en la literatura medieval española: Tratados teóricos, in: *Homenaje a Pedro Sainz Rodriguez*, Tomo II, Madrid, Fundación universitaria española, 1986, p. 311-323. Wichtiger Vorläufer ist: Gracián, D., *De re militari*, Barcelona, Claudio Bornat 1567

²³ Auch zur Traktatliteratur liegen von historischer Seite einschlägige Forschungen vor: Campillo, Antonio, *La fuerza d la razón. Guerra, Estado y Ciencia en los tratados militares del Renacimiento*, Murcia 1986; Bonet Correa, Antonio, *Figuras, modelos e imágenes en los tratadistas españoles*, Madrid 1993; Espino López, Antonio, La tratadística militar hispana en la época de Carlos V (1500-1560), in: *Revista de Historia Militar* 88, 2000, p. 75-108; Merino Peral, Esther, *Arte militar en la época moderna: Los tratados de "Re militari"*, Madrid 2002

*causa fue hallada de los hombres, y fue aprobada de Dios. Y despues se va de grado en grado descurriendo de las obligaciones y advertencias, que han de saber y tener todos los que siguen la soldadesca, començando del Capitan general hasta el menor soldado por muy visoño que sea.*²⁴ Dabei stützen sich die Autoren auf die eigene Erfahrung und auf die Schriften antiker Schriftsteller. Diego de Salazar hebt bei den antiken Vegetius²⁵ hervor, bei den modernen will er mehr als allen anderen Machiavelli folgen, wenn er seinen Dialog zwischen el Gran Capitan, y el Duque de Najara verfaßt, “en el qual se tratan y disputan todas las cosas necesarias a la guerra.”²⁶

Die für den Krieg notwendigen Dinge, und sei es nur die Geschicklichkeit im Umgang mit dem Schwert, sind von besonderer Bedeutung und dulden keinen Irrtum: “porque enganarse un hombre en un concepto, entender mal un verso, no explicar bien una ley, y otros semejantes, tiene remedio con volver a mirar los o pedir consejo: pero engañarse, y errar en negocio tan importante, como es saber defenderse de las cautelas y engaños de su contrario, error es, que no tiene enmienda, ni cuesta menos que la vida, o peligro dello.”²⁷ Da die Mathematik und Arithmetik Gewißheit und Wahrheit bieten, kann die Geschicklichkeit mit dem Schwert von diesen Wissenschaften unterstützt werden. Auch die Geheimnisse der Filosofia natural dienen der Erklärung der Geschicklichkeit mit dem Schwert. Es handelt sich bei der Fechtkunst also nicht um eine mechanische Kunst, sondern um eine ciencia, wie Luis Pacheco betont: “Hemos dicho las excelentissimas partes, fundamentos, y grandeza desta ciencia: [...] y que ninguno se ponga a aprender ciencia, a la qual no tenga dispuesto su ingenio, y en particular a esta, donde tantas partes se requieren.”²⁸ Ob man allerdings noch folgende Argumentation als ernst gemeint bewerten kann, scheint etwas fragwürdig: “porque la certeza del efecto consiste en la certeza de la causa de do precede. [...] De la verdad dize Marco Tulio, que es tan gran-

²⁴ Bartolome Scaron de Pauia, *Doctrina militar*, Lisboa, Pedro Crasbeeck, 1598

²⁵ Vgl. Publius Flavius Vegetius Renatus, *Epitoma rei militaris. Abriß des Militärwesens*, Friedhelm L. Müller (ed.), Stuttgart, Steiner, 1977; Russell, Peter, *De nuevo sobre la traducción medieval castellana de Vegecio, Epitoma de rei militaris*, in: Tomás Martínez Romero y Roxana Recio (ed.), *Essays on Medieval Translation in the Iberian Peninsula*, Publicaciones de la Universidad Jaume I, Castellón, 2001, p. 325-341; Russell, Peter, *The Medieval Castilian translation of Vegetius “Epitoma de rei militaris”*, in: A. L. Mackenzie (ed.), *Spain and its Literature: Essays in Memory of E. Allison Peere*, Liverpool, Liverpool University Press, 1997, p. 49-63

²⁶ Diego de Salazar, *Tratado de re militari: Hecho a Manera de Dialogo*. Brüssel, Roger Velpius, 1590, prologo; zu den Übersetzungen des Werkes aus Machiavelli: vgl. Botella Ordinas, E., *Redención de la virtud. La primera traducción castellana del Arte della Guerra de Maquiavelo*, in: *Espacio, Tiempo y Forma. Revista de la Facultad de Geografía e Historia. Historia Moderna*, Madrid, Serie IV, 13, 2000, p. 183-219

²⁷ Luis Pacheco, *Libro de las grandezas de la espada*, Madrid, Juan Iniguez de Lequerica 1605, 1v

²⁸ *Ibid.*, p.3v

de su fuerza, que ella por si, sin ayuda de nadie, se defiende de las asechanzas de los que maliciosamente la quieren encubrir. La destreza, por lo que tiene de verdad, haze le mesmo efecto, y siempre sale vitoriosa.”²⁹

General, einfacher Soldat, artillero

Welche Ränge lassen sich in der militärischen Hierarchie einnehmen? Wie unterscheiden sie sich hinsichtlich Eigenschaften, Wissen und Aufgabenfeld? Im folgenden soll zunächst das Bild vorgeführt werden, das vom Oberbefehlshaber, dem capitán general, entworfen wird. In seinen Eigenschaften steht er dem König in nichts nach.³⁰ Vor allem aber soll er ein guter Christ und religiös sein. Nur so könnten seine Pläne von göttlichem Beistand gestützt werden. Bartolome Scarion de Pauia zitiert Titus Livius, nach dem nur der Erfolg hat, der Gott verehrt. Der Capitán general soll mittleren Alters sein, nicht zu jung, um nicht zu überheblich und verwegen zu sein, und nicht zu alt, um nicht zu schwach zu sein.

Welche Tugenden soll der General im einzelnen haben? Er ist nach dem Modell des Königs konzipiert, zugleich auch charakterisiert durch die für den Ritter typischen Tugenden.³¹ Die Klugheit, die ihn aufgrund seiner Kriegserfahrung auszeichnet, wird durch Urteilskraft unterstützt. Zuverlässig soll er seine Versprechen immer halten. Geheimnisse soll er für sich behalten können. Ein guter Redner soll er sein.³² Er soll gerecht sein und gemäßigt. Dies gilt insbesondere für den Umgang mit seinen Untergebenen, der ausführlich erörtert wird, nicht nur da diese als *auxilia* Teil seiner *fortitudo* sind, sondern weil er für sie Verantwortung trägt wie ein Lehnherr für seine Vasallen. Wachsam und schnell sein soll er wie Julius Caesar, Freiheiten soll er seinen Untergebenen nur insoweit geben, dass der Gehorsam nicht gefährdet ist. Ausführlich werden die dem Oberbefehlshaber in der Hierarchie nahestehenden *auxilia* erörtert. Seine

²⁹ Ibid., 1v

³⁰ “el Capitan general deue ser general en todo, y deue ser señor de titulo, y deue tener grande Magestad en su persona y seruicio, paraque con mas voluntad sea respetado de los amigos, y temido de los enemigos, le toca el nombre de excellencia y puede traer el guion como el rey, y tener guardia de gente de a pie y de a cauallo, y alabarderos.” Bartolome Scarion de Pauia, *Doctrina militar*, p. 6v

³¹ Vgl zur Fürstenspiegeltradition: Gómez Moreno, Angel, La caballería en la literatura medieval española: tratados teóricos, in: *Homenaje a Pedro Sainz Rodríguez*, Madrid, Fundación Universitaria Española, 1986, vol. II, p. 311-323; Gómez Moreno, Angel, La militia clásica y la caballería medieval: las lecturas “de re militari” entre Medioevo y Renacimiento, in: *Euphrosyne*. Revista de Filología Clásica, 23, 1995, p. 83-97; Puddu, R., *El soldado gentilhombre. Autoretrato de una sociedad guerrera: la España del siglo XVI*, Barcelona, Argos Vergara 1984

³² “porque con su buena platica animando los soldados facilmente persuadirá a cada uno dellos a que menosprecien todo peligro, y tengan atencion a la gloria y honra de la empresa.” Bartolome Scarion de Pauia, *Doctrina militar*, p. 7v

Maestres de campo und *Capitanes de infanteria* soll er unter den Adligen, Reichen und Geachteten suchen, da das gewöhnlich wegen seiner Unterdrückung unzufriedene Volk für diese Aufgaben ungeeignet sei.³³ Der Sieg soll das Ziel des Feldherrn sein, unter Beachtung allerdings der Verantwortung für die eigenen Leute im Sinne des Spruchs von Scipio: “el qual dezia que mejor era salvar un soldado o ciudadano suyo, que matar cien enemigos.”³⁴

So wie der General nach dem König modelliert ist, werden die in der Hierarchie dem General folgenden Ränge nach dem Vorbild des Generals konzipiert. Schließlich sollen sie sich ja auch tatsächlich nach ihm als ihrem Vorbild orientieren. Eine besonders wichtige Position hat der *maesse de campo general*. “En el arte militar pocas o ningunas cosas ay en que no le toque entender en ellas, y es tanta su auctoridad, que es la segunda persona que mas pueda mandar en todo el exercito pues el es el ojo del general, el qual deue ser de grandissima experiencia, inteligencia, prudencia, y diligencia.”³⁵ Zu seinen Aufgaben gehört es, einen geeigneten Lagerplatz zu finden und für die richtige Aufstellung von Waffen und Artillerie zu sorgen. Der *Sargento mayor* dagegen hat physisch besonders belastbar zu sein, und dies Tag und Nacht, zu Pferd und zu Fuß. Er soll lesen, schreiben und zählen können, um schnell und geschickt die Aufstellung seiner Soldaten in Schwadronen anzuordnen.³⁶ Er muß in allen das Kriegshandwerk betreffenden Dingen Bescheid wissen und sein Amt ist so wichtig, “que todo lo que el manda se presume que de orden y mandado del general.”³⁷ In der Nacht hat er z.B. regelmäßig die Wachsamkeit der Posten und Wachleute zu überprüfen, da sie sonst unaufmerksam werden könnten. Vergleichbare Aufgaben hat auch der hierarchisch unter ihm stehende *capitan de infanteria*, der “debe ser platico, suficiente en la profession militar, y saber poner a la orden quelquier numero de gente”³⁸ Ihm obliegt es die Soldaten auszusuchen und mit Waffen auszustatten. Als Kriterien für die Eignung von Soldaten werden in Anlehnung an Vegetius³⁹ hervorgehoben “los ojos vivos, y despiertos, la cabeza derecha, el pecho alto, las espaldas anchas, los brazos lar-

³³ Welche Vor- und Nachteile Spanier, Italiener, Franzosen, Portugiesen, Deutsche, Schweizer und Afrikaner als einfache Soldaten haben, wird mit Blick auf historische Erfahrungen ausführlich erörtert. Ibid., p. 13r; vgl. auch Alferez Martin de Egvilz, *Milicia, discurso, y regla militar*, Madrid, Luis Sanchez, 1592, p. 119.

³⁴ Bartolome Scario de Pauia, *Doctrina militar*, p. 12v

³⁵ Ibid., p. 46v, 47r

³⁶ Daß bei der Aufstellung von Soldaten auch geometrische und arithmetische Kenntnisse erforderlich sind, wird auch deutlich bei Alferez Martin de Egvilz, *Milicia, discurso, y regla militar*, p. 86-112

³⁷ Bartolome Scario de Pauia, *Doctrina militar*, p. 56v

³⁸ Ibid., p. 65r

³⁹ Vgl. Publius Flavius Vegetius Renatus, *Epitoma rei militaris. Abriß des Militärwesens*, Friedhelm L. Müller (ed.), Stuttgart, Steiner, 1977, p. 30-43

gos, los dedos fuertes, el vientre pequeno, los muslos gruessos, las piernas delgadas, y los pies enxutos.”⁴⁰ Bei der Darstellung der Pflichten und Fähigkeiten der einzelnen Rangstufen konnten die Autoren des 16. Jahrhunderts auf das zweite Buch von Vegetius zurückgreifen.⁴¹

Nach den Kriterien für die Rekrutierung stellt sich die Frage, welche weiteren Eigenschaften und Funktionen dem Soldaten auf der unteren Ebene der Hierarchie zugeschrieben werden. Auch hier steht das feudale Modell im Hintergrund, nach dem der Soldat ein treuer und loyaler Diener des Königs ist.⁴² Da “el arte militar el mas digno de todas las demas artes del mundo, y que tiene infinitissimos puntillos de honra” ist, dürfen nach Bartolome Scario de Pauia weder “hombres infames, ni afrentados noch negros, ni mulatos”⁴³ als Soldaten zugelassen werden. Dieser Position, die das Soldatenwesen in hohem Ansehen sieht, steht beim selben Autor eine skeptischere gegenüber, nach der man Soldat aus natürlicher Neigung oder wegen finanzieller Mittellosigkeit wird. Noch kritischer äußert sich Diego de Salazar, nach dem sich der Soldat durch Wildheit und Arroganz von der Zivilbevölkerung unterscheidet.⁴⁴

Dem zunächst vorgeführten normativen Idealbild steht also eine etwas rüdere Realität gegenüber.⁴⁵ Daraus erklärt sich, warum den möglichen Delikten der Soldaten und den ihnen entsprechenden Bestrafungen so breiter Raum zugestanden wird. Wenn ein Soldat z.B. die Treuepflicht gegenüber seinen Vorgesetzten verletzt oder ihm durch üble Nachrede schadet, kann gegen ihn die Todesstrafe verhängt werden.⁴⁶ Entsprechendes gilt für den, der geheime Kontakte mit dem Feind unterhält, oder jemanden schützt, von dem er weiß, dass

⁴⁰ Bartolome Scario de Pauia, *Doctrina militar*, p. 68v

⁴¹ Vgl. Publius Flavius Vegetius Renatus, *Epitoma rei militaris. Abriß des Militärwesens*, Friedhelm L. Müller (ed.), Stuttgart, Steiner, 1977, 66-103

⁴² “Todo español, que assentare su plaza de soldado, para server a su Magestad en los libros y listas de su Real sueldo, es su criado desde aquella hora y punto, y promete toda fidelidad y lealtad, hasta ser licenciado de su superior, y ser borrado de la tal lista.” Alferez Martin de Egvilz, *Milicia, discurso, y regla militar*, p. 6r

⁴³ Bartolome Scario de Pauia, *Doctrina militar*, p. 84r

⁴⁴ “queriendo demostrar que en solo su habito, y uso mas que en la buena orden consisten las militares victorias, y ferocidad de animo, y que los otros son pusilanimos y effeminados: [...] creyendo con las blasphemias, y arrogancia hazer que los otros le teman.” Diego de Salazar, *Tratado de re militari, prologo*

⁴⁵ Zum Unterschied von Realität und Idealität des Kriegerstandes im Mittelalter vgl. Gerd Althoff, *Schranken der Gewalt. Wie gewalttätig war das “finstere Mittelalter”?*, in: Horst Brunner (ed.), *Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht*, Wiesbaden, Reichert Verlag 1999, p. 1-23

⁴⁶ “El soldado, o official, o qualquier persona, que hiziere, o fixare cartels en perjuzio del Rey, o de sus oficiales mayores o dixere palabras escandalosas contra las leyes del Rey, de manera, que puede causar algun arboroto, daño, o cosa en perjuzio del Rey merece que muera por ellas.” Bartolome Scario de Pauia, *Doctrina militar*, p. 99r; vgl. Auch Alferez Martin de Egvilz, *Milicia, discurso, y regla militar*, p. 12

er für den Feind spioniert.⁴⁷ In leichteren Fällen des Ungehorsams genügen Schläge mit dem Reitstock als Strafe, wobei aber die Kampftüchtigkeit des zu Bestrafenden nicht beschädigt werden darf.⁴⁸

Eine besondere Bedeutung in der Hierarchie kommt dem artillero zu, da dessen neue Waffengattung in der Kriegsführung dominant wurde.⁴⁹ Lazaro de la Isla Genoues erörtert in seinem Traktat zur Kunst der Artillerie auch Geometrie und Feuerwerkskunst.⁵⁰ Die geometrischen Regeln zeigen, welche Punkte zu fixieren und welche Berechnungen anzustellen sind, um das anvisierte Ziel zu treffen.⁵¹ Mehrere Fertigkeiten muß ein artillero haben. Die erste besteht darin, daß er alles wissen soll, was Lazaro de la Isla Genoues in seinem Traktat erklärt. Dann soll er über Herstellung und Material von Kugeln und Schießpulver Bescheid wissen und das Schreinerhandwerk beherrschen, für den Fall, dass das Fahrgestell der Kanone zu reparieren ist.⁵² Die konkreten Ausführungen gehen manchmal sehr ins Detail, wie z.B. in einem Kapitel “como reconocera el artillero si la pieza tiene todo su metal, y la polvora si es fuerte, o floxa, que material es el que le falta, mirar la caja opertrechos de la tal pieza”⁵³, in einem anderen “como sabra que bala tira mas, si una de plomo, o de hierro”⁵⁴

⁴⁷ “Ningun soldado, debe matar muger, niño, hombre vieje, ni poner las manos en los sacerdotes, frayles, monjas, ni otras personas religiosas.” Bartolome Scaron de Pauia, *Doctrina militar*, p. 100 r/v

⁴⁸ “A los inobedientes en las ordenes y esquadrones, guardias, y centinelas, deue castigar con la gineta, o baston que suele tener en las manos, o con la espada in fraganti delicto, si no prenderlos, para que por justicia se castiguen, pero no los ha de matar, ni manear de los miembros necessaries al manejo de las armas.” Ibid., p. 61v

⁴⁹ “La artilleria es la llave deste ministerio de exercito, y conviene que sea toda la que se llevare muy buena y segura: y ay muchas suertes de piezas, y cada suerte es para su efeto.” Alferez Martin de Egvilvz, *Milicia, discurso, y regla militar*, p. 137v; vgl. Parker, Geoffrey, *La revolución militar. Las innovaciones militares y el apogeo de Occidente. 1500-1800*, Barcelona 1990; Antonio Campillo, *La fuerza de la razon. Guerra, Estado y ciencia en los tratados militares del Renacimiento, de Maquiavelo a Galileo*, Murcia, Facultad de Letras, 1986, p. 109-186

⁵⁰ Im einzelnen finden sich bei ihm “todos los instrumentos, ingenios, y partes que son menester para un Artillero, y para el exercicio de su oficio. La cognicion de los materiales para cosas de funderia, y como se ha de fundir: y quando las piezas tendran falta con el remedio, para reduzirlas en su perfección. La Geometria y arte para usarla, y no errar en poner todo por obra.” Lazaro de la Isla Genoues, *Breve tratado de la arte de artilleria, geometria, y artificios de fuego*, Madrid, Madrigal 1595, *Prologo*

⁵¹ In einem Kapitel geht es um “una regla de Geometria”. “Si le preguntan a un artillero, que tanto tiene de alto una torre, Castillo, o muralla, ha de marcar la tierra que viere, donde quisiere saber la altura que tiene, y luego abrá el compa del tamaño que le pareciere, y metera el cascauel en el ojo, y ponga la una punta del compass al pie de la torre, y vera adonde dize la otra punta:...” Ibid., p.101r

⁵² Ibid., p.6-7

⁵³ Ibid., p.7v

⁵⁴ Ibid., p.95v

oder “que es polvora, y de que se haze, y quantos materiales lleva”⁵⁵ oder welche drei Bedingungen erfüllt sein müssen, damit das Pulver gut ist. So sehr es sich im überwiegenden Teil des Traktats also um sachkundliches Wissen im Interesse des reibungslosen Funktionierens der Kanonen handelt, wird es doch nicht unterlassen, auch vom artillero christliche Überzeugung zu fordern, die allerdings in einer Reihe steht mit den notwendigen praktischen Voraussetzungen: “Un Artillero para usar bien su oficio ha de ser buen Christiano, sano de pies, y manos, de Buena vista, y de buen juicio, y con esto peso, y medida.”⁵⁶ Sind überhaupt die christlichen mit den praktischen Anforderungen vereinbar?

Moral

Und welchen Platz hat die Moral, insbesondere die christliche, in den Traktaten zur Kriegskunst? Für Bernardino de Escalante ist die Milicia der Religion vergleichbar: “la Milicia no es otra cosa que una semejanza de verdadera religion, statuida de Dios, que obliga al soldado a guardar justicia, Fee, Constancia, Paciencia, y silencio, y sobre todo Obediencia, con la qual se llega facilmente a la verdadera perfeccion de las armas, y a poder vencer grandes empresas, por difficultosas que sean.”⁵⁷ In dem Maße wie dem Gehorsam besondere Bedeutung zukommt, wird der Ungehorsam als schlimmstes Übel gebrandmarkt. Religion, Fürst und Gemeinwohl gehen eine so enge Verbindung ein, daß das Kriegshandwerk religiös fundiert wird und der Gottesdienst mit dem Kriegsdienst verschmilzt: “Y para que el soldado, que aspira a esta gloria, pueda con buenos medios alcanarla, conuiene que se funde su valerosa determinacion en la defensa de la religion Christiana, y del honor de su Principe, y salud de la patria, y que desde luego entienda el arte que quiere professar.”⁵⁸

Religiosität soll im Heer so weit verbreitet sein, daß alle regelmäßig an den Sakramenten der Beichte und der Kommunion teilhaben, wobei der General und die oficiales als erste den anderen mit gutem Beispiel vorangehen sollen. Da die Siege gottgegeben sind und das Heer christlich ist, wird dem General empfohlen, in su estandarte das Kreuz mit dem Satz “Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat.”⁵⁹ zu tragen. Aus der geforderten Religiosität ergibt sich auch die Notwendigkeit, den Gegner so sehr wie möglich zu verschonen. Städten gegenüber, die sich freiwillig ergeben haben, solle man Milde walten lassen, was sicherlich aus moralischer Sicht lobenswert ist, wäre da nicht der Hintergedanke “porque conbidará las otras con esperanza de alcanzar lo mis-

⁵⁵ Ibid., p.75r

⁵⁶ Ibid., p.1; vgl auch Alferez Martin de Egvilvz, *Milicia, discurso, y regla militar*, p. 7ff

⁵⁷ Bernardino de Escalante, *Dialogos del Arte Militar*, Sevilla, Andrea Pescioni 1583, p. 49r

⁵⁸ Ibid., p. 41v

⁵⁹ Bartolome Scarion de Pauia, *Doctrina militar*, p. 24v

mo a rendirse facilmente.”⁶⁰ Wenn es aber doch nötig ist, eine Stadt mit Waffengewalt einzunehmen, dann soll man so wenig Übel anrichten wie möglich, nach dem Vorbild von Marcelo Romano, der angeordnet hatte, keine Frau solle entehrt und niemand zum Kriegsgefangenen gemacht werden, nur Besitztümer sollten beschlagnahmt werden. Wenn nun schon der heidnische Römer so lobenswert gehandelt hat, dann sollte ein christlicher Feldherr nur mit Frömmigkeit, Erbarmen und Milde siegen und insbesondere religiöse Orte verschonen.⁶¹ Steht auf der Seite des Befehlshabers das moralische Gebot der Milde, so besteht die Moral des einfachen Soldaten in erster Linie im Gehorsam. Geduldig soll er alle Mühen des Krieges ertragen und auch wenn der Sold nicht gezahlt wurde und er Not leidet, soll er mit fröhlicher Mine die Tugend der Konstanz unter Beweis stellen, ohne einen Aufstand anzuzetteln oder zu unterstützen.⁶²

Effizienz

Nicht immer ist die Moral Handlungsmaxime, häufig ist es auch die Effizienz, wenn es um den Einsatz von Waffen, Aufstellung oder Verlegung des Heeres oder schließlich um Belagerung und Kampf geht. Gewaltanwendung wird dann ohne Rücksicht auf die Tugend der Milde empfohlen, so z.B. wenn es darum geht, eine Stadt einzunehmen, die sich nicht ergeben will.⁶³ In diesem Fall “haga todo su esfuerzo, use todas las mañas, ingenio, astucia, industria, y diligencia en todas las maneras posibles, por assaltos, por minas, cauas, o por tratto tomarla, porque *Virtus an dolus quis in hoste requirat?*”⁶⁴ So solle man mit *virtus* beginnen, dürfe aber dann zum *fraude* übergehen. Hier gilt: “Las minas hazen grandissimo efecto”⁶⁵, wenn man z.B. Stadtmauern mit Minen sprengt.

⁶⁰ Ibid., p. 37r

⁶¹ “Prouea tambien, que las iglesias, monasteries, hospitales, y otros lugares pios, y religiosos consagrados y dedicados a la honra y seruicio de Dios no sean hurtados, saqueados ni hecha violencia alguna.” Bartolome Scarion de Pauia, *Doctrina militar*, p. 36r

⁶² Bernardino de Escalante, *Dialogos del Arte Militar*, p. 49f; zum Thema des Aufstandes vgl.: Luys Valle de la Cerda, “Avisos en materia de estado y guerra, para oprimir Rebeliones, y hazer pazes con enemigos armados, o tratar con subditos rebeldes” (1599); vgl. auch Parker, Geoffrey, *España y la rebelión de Flandes*, Madrid 1989

⁶³ Zur Belagerung und Verteidigung einer Stadt Vgl. Publius Flavius Vegetius Renatus, *Epitoma rei militaris. Abriss des Militärwesens*, Friedhelm L. Müller (ed.), Stuttgart, Steiner, 1977, p. 186-213; zu den Befestigungsanlagen vgl. Mora Piris, Pedro, *Arte y técnica en la fortificación*, in: Hernando Sánchez, C. J., (ed.), *Las fortificaciones de Carlos V*, Madrid 2000, p. 157-169; Sanz Sanz, M. Virginia, *Tratadistas españoles de arquitectura militar del siglo XVII*, en: *V Jornadas de Arte “Velázquez y el arte de su tiempo”* Madrid 1991, p. 217-224; Villena, Leonardo, *Libros sobre fortificaciones. La circulación de los saberes técnicos*, in: Hernando Sánchez, C. J. (ed.), *Las fortificaciones de Carlos V*, Madrid 2000, p. 271-299

⁶⁴ Bartolome Scarion de Pauia, *Doctrina militar*, p. 37v

⁶⁵ Ibid., p. 40r

Bei einem Tagesmarsch wird – wie in der Rhetorik beim *aptum* – empfohlen, Situation und Gegenüber richtig einzuschätzen. Im einzelnen ist zu beachten die Anzahl und Ausrüstung der Feinde, ihre Geschicklichkeit, Ausdauer und Schlagkraft, des weiteren seien zu berücksichtigen Zeit, Ort, Aufstellung und Anzahl der Feinde und ihre Artillerie.⁶⁶

Ein Heer darf nicht zu groß sein.⁶⁷ Führt man ein Heer von einem Ort zum anderen, ist zuvor durch eine Vorhut auszukundschaften, ob der Weg eben oder gebirgig, ob er bewaldet ist, ob er sich eignet. Auch hier ist auf die Nähe, Ausrüstung und Menge der Feinde zu achten. Der Ort des Heerlagers wird in Anlehnung an Vegetius beschrieben.⁶⁸ Er soll über eine ausreichende Wasserzufuhr verfügen, die vom Feind nicht ohne weiteres abgeschnitten oder umgelenkt werden kann.⁶⁹ Wenn man selbst eine überlegene Zahl an Pferden hat, solle man für die Schlacht einen “lugar llano y limpio, porque la caualleria se pueda manejar bien” suchen, “mas si el enemigo fuere superior de caualleria busque lugares padulosos, pedregosos, montuosos, y asperos adonde los cauallos no pueden facilmente reboluerse.”⁷⁰ Zur Versorgung der Verletzten und Kranken sollen auch Ärzte, Wundärzte und Apotheker das Heer begleiten.⁷¹ Alle praktischen Ratschläge sind unabhängig von moralischen Postulaten. Sie dienen zwar der Steigerung der Effizienz, können aber weder die Dignität noch die Notwendigkeit von Militär und Krieg belegen.

Legitimationsstrategien

Welcher Legitimationsstrategien bedienen sich die Schriften zur Kriegskunst? Diego García de Palacio leitet die Erlaubtheit des Krieges mit dem von Erasmus als Autorität abgelehnten Augustinus aus dem Lukasevangelium ab, wo es heißt: “Licito es de suyo al Christiano pelear, y licitas son las guerras si tuvieran las circunstancias requisitas: [...] le preguntaban, que que harian para cumplir en su officio, y les respondio, No maltrateys ni calumnieys a nadie, y contentaos con las pagas y estipendios que los Principes os dieren.”⁷² Aus der

⁶⁶ Vgl. *ibid.*, p. 26v, 27r

⁶⁷ Vgl. Publius Flavius Vegetius Renatus, *Epitoma rei militaris. Abriß des Militärwesens*, Friedhelm L. Müller (ed.), Stuttgart, Steiner, 1977, p. 106-109

⁶⁸ Vgl. *ibid.*, p. 58-59

⁶⁹ Bartolomeo Scario de Pauia, *Doctrina militar*, p. 25r

⁷⁰ *Ibid.*, p. 29v

⁷¹ *Ibid.*, p. 45r

⁷² Diego García de Palacio, *Diálogos militares de la formación e información de personas, instrumentos, y cosas necesarias para el buen uso de la guerra*, Mexico, Pedro Ocharte, 1583, p. 11r; daß der Verteidigungskrieg erlaubt ist, wird ebenso mit Beispielen aus der Bibel belegt wie die Erlaubtheit des Angriffskrieges. Zu letzterem heißt es: “Tambien es clara la justicia de la guerra offensiva quando se entra por las tierras del enemigo, o para recuperar los qienes que lleua robados, o para tomarle otros tantos, o para vengar las injurias qu ha hecho.” *Ibid.*, p. 13r

Tatsache, daß in der Bibel nicht der Krieg, sondern nur ein bestimmtes Verhalten im Krieg verboten wird, wird nun nun der Schluß abgeleitet, daß der Krieg selbst erlaubt ist. Denn er hätte ja explizit verboten werden können. Desweiteren führt Diego García de Palacio das Naturgesetz an, das existierte, bevor Moses seine geschriebenen Gesetze erhielt und das den Krieg erlaubte, da ja Moses gegen vier Könige kämpfte. Die Notwendigkeit des Militärs leitet auch Bartolome Scarion de Pauia aus der Bibel ab, indem er sich auf den Krieger David bezieht, und im Satz, man möge dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist⁷³, die Notwendigkeit erkennt, dem Herrscher die Steuern zu geben, die er braucht, um “entretener y sustentar los soldados por la paz y quietud de los Reynos, Provincias y Ciudades, las quales sin los soldados fuera imposible ser conservadas por mucho tiempo en paz y quietud.”⁷⁴

Luis Pacheco greift in seinem Buch über die Bedeutung des Schwertes nicht auf die Bibel zurück, sondern zitiert Aristoteles, nach dem alle Dinge die existieren, existieren wollen und also für die Bewahrung der eigenen Existenz sorgen. In einem Syllogismus läßt sich daraus für die Gattung Mensch schließen, “que todos los hombres naturalmente huyen de la muerte, y dessean la muy larga vida. Pues en los animales ya es muy conocida la diligencia que cada uno pone, por flaco que sea, para defenderse de quien le quiere offender, y ofenderlo por su defensa: y como el hombre, por ser mas noble que todos ellos juntos, tuviesse mas necessidad de conservarse: y muchas vezes (que es harto dolor y lastima) fuesse ofendido de sus semejantes: pues, como dize el adagio: El hombre es lobo del hombre, fue le necessario un arte que le enseñasse como auia de hazer esta defensa, que le sirviesse de amparo, contra un enemigo tan poderoso, de tantas fuerzas, y de tanta malicia como el propio hombre.”⁷⁵ Der berühmte Satz “homo homini lupus”, den später Hobbes 1651 in seinem *Leviathan* zum Ausgangspunkt machen wird und nach dem der im Urzustand wilde und aggressive Mensch sich vor seinen Artgenossen schützen und verteidigen muß, wird bei Luis Pacheco 1605 aus der Literatur der Adagia entnommen. Hier wird das Militär also als Ordnungskraft verstanden, die den Urzustand des durch Arglist und Neid bedingten Krieges des Menschen gegen den Menschen beendet. Und um nun den Menschen vor sich selbst zu schützen, hat man also paradoxerweise die Kriegskunst schaffen müssen.⁷⁶

Bei Diego de Salazar dient die Kriegskunst nicht primär dem Schutz des Menschen, sondern dem Schutz der Gesetze: “Y ansi las buenas ordenacas sin

⁷³ “Reddite que sunt Caesaris caesari, et quae sunt Dei Deo.”

⁷⁴ Bartolome Scarion de Pauia, *Doctrina militar*, p. 4r

⁷⁵ Luis Pacheco, *Libro de las grandezas de la espada, prologo*

⁷⁶ Zur Vorstellung vom Urzustand sind auch die humanistischen Verzeichnisse der “inventores” der einzelnen Wissenschaften und Künste aufschlußreich, in denen immer auch der Zustand dargestellt wird, der ihre Erfindung erforderlich gemacht hat.

el ayuda militar serian como bien labradas, y ricas casas sin tejados, y puertas que las defiendan del agua y viento, sol y ladrones.”⁷⁷ Hinzu kommt, daß einige Gesetze, die temer Dios y el Rey vorschreiben, con la milicia su autoridad verdoppeln. Nach Bartolome Scarion de Pauia ist das Militär im Sinne des christlichen Gebotes, die Schwachen zu schützen, erfunden worden, wobei es allerdings auch noch die Aufgabe hat, die incorrigibles zu strafen und den christlichen Glauben zu verteidigen.⁷⁸ In seinem Kapitel “De como en el mundo fue hallada la Milicia” stellt sich Scarion vor, daß ursprünglich eine Unordnung geherrscht habe, bis gute und vorausschauende Personen Ordnung geschafft und die Bewohner der Städte in vier Stände aufgeteilt hätten. Zum ersten gehörten die Bürger aus den ältesten Familien, denen die Regierung über die Städte und das Gemeinwohl übertragen wurde. Den zweiten Stand bildeten die Kaufleute, den dritten die Handwerker und den vierten die Landbewohner. Da es nun aber sowohl auf dem Land als auch in den Städten solche gibt, “los quales no querian biuir virtuosamente como combenia y turbauan la quietud, y concordia ciuil, se vinieron a senalar otras suertes de hombres de virtud, mas valientes, mas animosos y fuertes, los quales con las armas y con su fuerza tenian el cuidado de defender los aldeanos y villanos de los agrauios y injurias, que les hazian los malos y ruines hombres.”⁷⁹ Diese wurden im Lateinischen *militēs* genannt und vom Staat bezahlt. Dieser Stand, der in der Frühzeit gerecht und hochgeschätzt war und dessen Erfinder nach Siculo Mars gewesen ist, hat eine wichtige Aufgabe: “la milicia era necessaria para destruir la malicia humana, y alcanzar el bien de la paz y la quietud del vivir humano.”⁸⁰

Rückblick

Kommen wir zurück auf die eingangs gestellten Fragen. Es hat sich gezeigt, daß es in den Militärtraktaten vielfältige Strategien der Rechtfertigung der Gewalt gegenüber Feinden und der Gewalt im Interesse der Disziplinierung der Soldaten in den eigenen Reihen gibt und der Krieg keine Ausnahmesituation ist, bei der sich eine Legitimation erübrigt. Während Krieg bei Erasmus aus der Unordnung der Leidenschaften und bei Vives aus dem Müßiggang resultiert, ist er in den Militärtraktaten Gegenstand einer Wissenschaft von besonderer Bedeutung und Wichtigkeit, bei der es wie in der argumentativen Wahrheitssuche darauf ankommt, den Sieg davonzutragen.

⁷⁷ Diego de Salazar, *Tratado de re militari, prologo*

⁷⁸ “Todos los soldados han de saber que las armas se inventaron para deffender los flacos, y castigar los incorrigibles, y entre los Christianos para deffender primeramente la Fé de nuestro Señor Jesu Christo.” Bartolome Scarion de Pauia, *Doctrina militar*, p. 82v

⁷⁹ Ibid., p. 2v

⁸⁰ Ibid., p. 3v

Wenn Erasmus und Vives zum Frieden auffordern und dies mit Argumenten aus der christlichen Ethik begründen, dann bedienen sich die vorgestellten spanischen Schriften zur Kriegskunst vergleichbarer Argumentationsstrategien, stützen sich aber auf andere Stellen der Bibel, der einzelnen Theologen und der antiken Philosophen. Während Erasmus Frieden mit Christus und den Krieg mit dessen Gegenspieler verbindet, wünschen die Traktate, daß die militärischen Würdenträger regelmäßig an den Sakramenten teilhaben und "Christus vincit" als Devise haben. Im Interesse der Religiosität soll, wo immer möglich, von Gewalt abgesehen und der Gegner verschont werden. Auch wenn Machiavellis Ratschläge geschätzt werden, bleibt die Politik als System vom System der Moral dort abhängig, wo es um Legitimationsstrategien geht, nicht aber dort, wo die Steigerung der Effizienz im Vordergrund steht. Während für Erasmus und Vives Krieg Chaos und die Herrschaft der ärgsten Verbrecher bedeutet, sind die Protagonisten der Kriegstraktate buenos christianos und ausgezeichnet durch prudencia, Gerechtigkeit, Mäßigung und Urteilskraft, aber auch durch Wachsamkeit, Belastbarkeit und breite Sachkenntnis. Diese hat z.B. im Fall des artillero auch Bereiche wie Geometrie und Materialkunde zu umfassen, die keinen direkten Bezug zur Moral haben. Der einfache Soldat hat nicht wie bei Erasmus eine unmoralische und schlechte Gesinnung, sondern zeichnet sich nach dem feudalen Modell als treuer und loyaler Diener des Königs aus. Gerade die Tugend des Gehorsams läßt den Eindruck entstehen, daß Gottesdienst und Kriegsdienst miteinander verschmelzen. Während bei Erasmus und Vives die Gründe für die Legitimierung des Krieges nur vorgeschoben werden, um die wirklichen Gründe zu verdecken, sehen die Traktate die Erlaubtheit des Krieges durch Augustinus und die Bibel belegt.

Die Erlangung oder Aufrechterhaltung des Friedens, die Bewahrung der Ordnung, die Stärkung der Autorität der Gesetze und der Schutz der guten Schwachen vor den bösen Starken sind die Aufgaben, die das Militär und den Krieg gleichermaßen rechtfertigen. Während bei Erasmus der Friede Beschützer aller Güter und der Krieg Ozean jeglichen Übels ist, fordern die Schriften zur Kriegskunst das Militär und die Gewalt gerade, um einen Zustand der Gewalttätigkeit zu verhindern. Während bei Erasmus die Philosophie Christi den Krieg verdammt, ist es in den Traktaten gerade das christliche Anliegen des Schutzes der Schwachen angesichts des Postulats der Selbsterhaltung in einer Welt, in der der eine des anderen Wolf ist. Wenn denn die "milicia" notwendig ist, um den Menschen vor seiner eigenen "malicia" zu schützen, ist sie es erst, die Moral, Frieden und Sicherheit ermöglicht, zumindest aus der Perspektive der Militärtraktate.